



Bildung wagen

Die Organisation *Arbeiter-kind.de* unterstützt Studierende, die als erste in der Familie ein Studium anstreben. **Seite 2**



Kunst erleben

Zum Workshop im *Grünen Würfel* sind alle eingeladen, die Lust auf Kunst haben, auch wenn Geld fehlt. **Seite 4**



Klassik ertüchtigen

Ein magischer Abend in der *Wache*: Die Verwandlung eines schlafenden Klaviers in ein festliches Weihnachtskonzert. **Seite 6**

Viertel

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr. 55 | Herbst 2025

Schon bezahlt

Fleiß ohne Preis

Die Menschen sind arbeitsamer als viele denken. Auch Bürgergeldempfänger, hat Bernhard Wagner herausgefunden

Foto: NG



Gewerkschaftsproteste gegen schlechte Bezahlung.

Immer mehr Menschen sind auf staatliche Transferleistungen wie das Bürgergeld angewiesen. Glaubt man den Aussagen führender Politiker, sind dafür nicht Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise, unsichere und schlecht bezahlte Jobs oder fehlende Kinderbetreuung verantwortlich, sondern die Bürgergeldempfänger selbst. Sie sollen faul sein, bilden Banden, um Sozialbetrug zu begehen und verweigern jede Mitwirkung. Die CDU will daher ein härteres Strafregiment und mehr Sanktionen gegen die Ärmsten in der Gesellschaft und plant drastische Einsparungen im Sozialbereich.

In Bielefeld beziehen derzeit 32.900 Menschen Bürgergeld. 10.900 davon sind Kinder. Von den erwerbsfähigen Bürgergeldempfängern haben 5.343 einen Job. Das ist mehr als jeder Fünfte und entspricht in etwa dem bundesweiten Schnitt. Trotzdem reicht der Lohn nicht zum Leben. Teils liegt das an der schlechten Bezahlung, teils sind es aber auch nur Teilzeitjobs. Wer sich etwa alleine um Kinder kümmern muss, dem bleibt oft keine Zeit für eine Vollzeitstelle. Nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung sind viele sogenannte Aufstocker alleinerziehende Frauen. Dazu sagt die Expertin für Familienpolitik bei der Stiftung, Annette Stein: »Es ist erschreckend, dass

ein so hoher Anteil der Alleinerziehenden trotz Arbeit auf Transferleistungen angewiesen ist, um das Existenzminimum für sich und ihre Kinder zu sichern.«

Viele Jobs bei der Gebäudereinigung oder im Gastgewerbe sind nicht existenzsichernd. Thorsten Kleile, Regionalchef der Gewerkschaft *Nahrung-Genuss-Gaststätten*, bemängelte schon 2022: »Wer an der Bäckertheke oder im Restaurant arbeitet und dabei nur einen Mini- oder Teilzeitjob hat, für den wird es am Monatsende sehr eng.« Er forderte deshalb mehr sozialversicherungspflichtige Stellen, deren Lohn zum Leben reicht.

Mehr Fleiß als Nutzen

Denjenigen, die arbeiten gehen und ihren niedrigen Lohn mit Bürgergeld aufstocken, fehlt es nicht am Arbeitswillen. Und doch haben sie am Ende trotz ihres meist harten Jobs nur wenig mehr in der Tasche. Besonders Selbstständige, die aufstocken müssen, führen meist ein kleines Geschäft und arbeiten ganztags. Bis zu 100 Euro dürfen Bürgergeldbezieher dazuverdienen. Von allem, was darüber hinaus gezahlt wird, können sie etwa 20 bis 25 Prozent behalten. Der Rest wird angerechnet.

Viel lässt sich mit Bürgergeld nicht sparen. Das Existenzminimum deckt es schon heute nicht ab. Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände fordern deshalb seit Jahren eine massive Erhöhung. Nach zwei Nullrunden in den letzten beiden Jahren und gleichzeitiger rasanter Steigerung der Lebenshaltungskosten kommen Bürgergeldempfänger noch schwerer über die Runden. Zudem hat das Bundesverfassungsgericht in der Frage der Sanktionen eindeutig entschieden, dass es nicht zulässig ist, Menschen dauerhaft unter das Existenzminimum zu drücken. Der Regelsatz für Alleinlebende beträgt derzeit 563 Euro plus Miet- und Heizkosten. Die Mietkosten sind allerdings so gedeckelt, dass dafür kaum eine Bleibe zu finden ist. Ganze 195,35 Euro im Monat sind für die Ernährung einer erwachsenen Person vorgesehen.

Auch Arbeitsmarktforscher Enzo Weber glaubt nicht, dass sich durch Kürzungen und Sanktionen viel einsparen ließe. Er schlägt einen anderen Weg vor: Große Summen ließen sich nur dann einsparen, wenn mehr Menschen nachhaltig in Arbeit gebracht würden. »100.000 Arbeitslose weniger entsprechen etwa drei Milliarden Euro mehr für die öffentlichen Haushalte.« Diese Rechnung ginge wirklich auf.

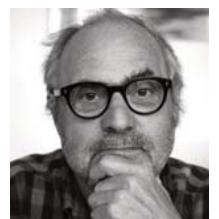
Ein Berg von Überstunden

Geht es nach dem derzeitigen Kanzler, ist an allen Problemen die Bevölkerung schuld. Die Migranten versauen das Stadtbild, die Armen den Staatshaushalt, die Rentner verweigern die Arbeit und selbst die Vollzeitbeschäftigen, also jene, die hier die Häuser bauen, das Brot backen oder die Pakete ausliefern, sind zu faul und sollen künftig mehr als acht Stunden arbeiten. Übrigens: Berufstätige in Deutschland leisten pro Jahr einen Berg von unglaublichen 1,2 Milliarden Überstunden. Die Hälfte davon unbezahlt.

Wer ist als nächster schuld? Darüber lässt sich nur spekulieren. Sicher ist: Schuld an der Spaltung der Gesellschaft haben diejenigen, die jede Woche einen neuen Sündenbock durchs Dorf treiben. Für die Sanierung des Staatshaushaltes wird bei Bürgergeldempfängern nicht viel zu holen sein. Vielleicht aber bei den 176 Menschen in Bielefeld, deren jährliches Einkommen eine Million Euro überschreitet.

► wörter davor

Passend zur nahenden Vorweihnachtszeit hat uns die Klassenlotterie wieder einmal den wundersamen Glücksatlas beschert. Demzufolge sind wir alle überaus zufrieden. Die Glücksforscher wenden bei ihrer Forschung die *Vier-G-Regel* an: Gesundheit und Geld, Gemeinschaft und genetische Disposition. Die *Viertel* fügt noch Geschichte hinzu.



Wir wagen einen Blick zurück, um voller Zuversicht nach vorne zu schauen. Wie war es vor zehn Jahren, als wir glücklich über die Willkommenskultur waren? Und warum wird heute so viel gemault, wenn es uns doch so gut geht? Dazu mehr auf Seite 3.

Auf einem Spaziergang in die Geschichte begegnen uns Zeugnisse, die von Zeiten erzählen, in denen es Grund für weniger Zufriedenheit gab. Da begannen die Menschen, in eigener Erde zu buddeln. Eine Geschichte über den Bergbau auf Bielefelder Boden auf Seite 8.

In Bezug auf bessere Formen von Gemeinschaft wird auf Seite 6 eine Initiative vorgestellt, die den viel versprechenden Namen *Denkfabrik Megaschön* trägt. Auf der Seite 5: Aus einer Vergangenheit, die nicht enden will, sandte das *Hacker Fest* ein Zeichen. *ZZZ Hacker*, die legendäre Punk Band, feierte ihren 45. Geburtstag. Punk ging einmal mit der aufmüpfigen Idee von »No Future« einher. Heute stellt sich heraus, dass »No Future« eine Zukunft hat. Diese aufmüpfige Haltung wird weitergetragen. Das hat was mit Glück zu tun, auch ohne Glücksatlas.

Genuss beim Lesen wünscht Bernd Kegel für die Redaktion.

► vorlaut

Bürger trifft Wutabgeordneten

Auf dem Wahlabend im Rathaus, als noch Spannung in der Luft lag, passierte etwas Unerwartetes. Ein Bundestagsabgeordneter, bekannt für seine Nähe zum *Wutbürger*, wurde angesprochen. Doch statt eines anregenden Gesprächs, kam es zu einer überraschenden Reaktion: »Ich bin Bundestagsabgeordneter. Wenn Sie mich noch einmal ansprechen, hole ich die Polizei.« Soviel zur Bürgernahe. Wenn die Wut des Parlamentariers auf Wähler trifft, wird der Wahlabend immer ein Erlebnis der besonderen Art.

IN KÜRZE

Kostenlose Hilfen

Die städtische Quartierssozialarbeit bietet kostenlos vertrauliche Beratung und Begleitung für Menschen, die Unterstützung im Alltag benötigen, insbesondere für Ältere, Alleinstehende und Menschen mit Beeinträchtigung. Sie bietet Unterstützung bei Fragen zu barrierefreiem Wohnen, finanziellen Hilfen, Pflegegraden sowie ehrenamtlichem Engagement und sozialen Kontakten. Auch bei Schwierigkeiten im Alltag wie Schulden oder Behördengängen steht sie zur Verfügung. Termine sind in der Sprechstunde am ersten und dritten Mittwoch in der Zeit von 15:00 bis 17:00 Uhr im Stadtteilzentrum Bürgerwache oder auch telefonisch möglich. Ansprechpartnerin ist die städtische Sozialarbeiterin Nina Laser (Tel.: 512569).

BISS fordert: Kasernen zurückgeben

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) hat die Rückgabe der Kasernengelände Rochdale und Catterick gestoppt. Die veränderte Weltlage erfordere einen erhöhten Bedarf der Bundeswehr. Dies steht im Widerspruch zur Vereinbarung vom 21.10.2024, in der die Rückgabe der Gelände ohne Kaufpreis zugesichert wurde. Die Stadt Bielefeld und viele Initiativen fühlen sich getäuscht. Die BImA, die unter der Rechtsaufsicht des Bundesfinanzministeriums steht, begeht Vertragsbruch. Die Stadtverwaltung und demokratische Vertreter:innen fordern die Einhaltung der Vereinbarung und die Rückgabe der Gelände. Die Bielefelder Initiative für sozialökologische Stadtentwicklung (BISS) hat die Podcastreihe »Bissige Konversation« erstellt, die die Geschichte der Kasernengelände und die Möglichkeiten der unentgeltlichen Rückgabe beleuchtet. Info: <https://biss.buerger-initiative.org/>

Klara: Buch von Christine Halm erschienen

Im Bielefelder KunstSinn-Verlag ist vor kurzem das Büchlein *Klara* unseres Redaktionsmitgliedes Christine Halm erschienen. *Klara* ist ein surrealistischer Text, der durch beeindruckende surrealistische Fotografien ergänzt wird. Das Buch erzählt die Geschichte des Mädchens Klara, das die Folgen des Krieges mit Flucht, Vereinsamung und Traurigkeit erlebt. Doch Klara findet neue Freunde und entdeckt die wunderbare Welt der Fantasie. Erhältlich in allen einschlägigen Buchhandlungen.

Behindertenrechte? Nicht nach Kassenlage!

Derzeit wird eine Kampagne zum Sozialabbau vorangetrieben. Christian Janßen, bis zum Sommer Vorsitzender der Gesamtmitarbeitendenvertretung Bethel, zeigt, was das für die Betroffenen bedeutet



Foto: freepik.com
Alt oder behindert heißt übersetzt häufig Sackgassen

Die Kampagne zum Sozialabbau läuft auf allen Kanälen. Kanzler Merz kündigt eine umfassende Ausgabenüberprüfung an, auch im Sozialrecht. Dass es etwa über Jahre hinweg jährliche Steigerungsrationen von bis zu zehn Prozent bei der Jugendhilfe oder der Eingliederungshilfe gebe, sei so nicht länger akzeptabel. Bekannt sind Sanktionen im Bürgergeld, bei Geflüchteten, Kürzungen im Wohnungsbau – aber

eben auch in der Eingliederungshilfe oder im Krankenhaus.

Das wäre gerade in Bielefeld zu spüren – die Stadt beherbergt vermutlich die größte Zahl von Menschen mit Eingliederungshilfebedarf in Deutschland. Insgesamt etwa 30.000 Beschäftigte – davon 60-80 % Frauen – arbeiten im Krankenhaus, in Pflege und Begleitung. Viele schon lange unter großen psychischen Arbeitsbelastungen. Diese drohen sich jetzt noch weiter zu verschärfen, wenn der Kostendruck an die Einrichtungen und damit an die Beschäftigten weitergegeben wird. Gleichzeitig soll mit einem neuen Gesetz die Höchstarbeitszeit auf bis zu 13 Stunden heraufgesetzt werden. Wer soll das schaffen?

Soziale Rechte? Nur, wenn die Kasse stimmt!

Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet Deutschland für Menschen mit Behinderung die gleichen Bedingungen für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu schaffen – einschließlich Gesundheit oder politischer Einmischung – wie uns allen anderen auch. Dafür gibt es seit 2016 einen Rechtsanspruch auf Begleitung als Nachteilsausgleich der Behinderung.

Umsonst ist das nicht zu haben, das ha-

ben die Träger erkannt. So hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe schon vor der Bundestagswahl Stimmung gemacht: »Die Kostendynamik in der Eingliederungshilfe sei vor dem Hintergrund der prekären finanziellen kommunalen Haushaltsslagen dringender denn je zu dämpfen« – also konkret: Nachteilsausgleich nach Kassenlage!

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) als Kostenträger in NRW sagt: »keine neue Ausgabendynamik«. Er will mehr Kontrolle und Entscheidungsgewalt statt Verhandlungen mit den Einrichtungen.

Auch die Landesregierung aus CDU und GRÜNEN erwartet »mehr Effizienz«. Bleiben deren Aussagen auch nebulös, ist das Vorgehen des LWL eindeutig: Er versetzt Einrichtungen wie Bethel und ihre Beschäftigten mit der Androhung von Kontrollen in Angst und Schrecken. Bereits im Gesetzgebungsprozess 2016 hatte die Bundesregierung eine *Effizienzrendite* angestrebt. *Rendite* in der Begleitung von Menschen, das widerspricht dem Grundgesetz, wie der UN-Behindertenrechtskonvention. Und es zeigt: Nicht der Mensch steht im Mittelpunkt, sondern das Geld.

Fremdes nah bringen

Die Organisation *Arbeiterkind.de* startet neue Sprechstunde zur Unterstützung von Schüler*innen und Studierenden. Von Ulrich Zucht

Jungen Menschen aus bildungsternen Familien wird der Weg an die Hochschule nicht gerade leichtgemacht. Davor kann Katja Urbatsch ein Lied singen. Sie war selbst die Erste in ihrer Familie, die ein Studium abschloss. Mit einigen Kollegen startete sie 2008 erst die Website, ein Jahr später den Verein *Arbeiterkind.de*.

Auch die Bielefelder Regionalgruppe zielt in Zusammenarbeit mit der Hochschule Bielefeld (HSBI) darauf ab, mehr Menschen dabei zu helfen, die hohen Hürden, die der Hochschuleinstieg für Nichtakademikerkindern birgt, zu überwinden. Laut dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) nehmen von 100 Akademikerkindern 79 ein Studium auf. Dagegen studieren von 100 Nichtakademikerkindern lediglich 27, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen. Diesem Missverhältnis will *Arbeiterkind.de* mit dem neuen Angebot entgegenwirken.

Mentoren helfen

Die neue Sprechstunde findet abwechselnd in der Bürgerwache und auf dem Campus der HSBI statt. Jeweils am ersten Don-



Das Beratungsteam von *Arbeiterkind.de*

nerstag im Monat und mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In der Bürgerwache sollen eher Schüler*innen angesprochen werden, an der Hochschule richtet sich das Angebot an bereits Studierende oder Studienanfänger*innen. Ehrenamtliche Mentoren helfen mit praktischen Tipps und unterstützen mit Informationen. Die Mentorin Esther Gläsker betont die Bedeutung: »Es ist oft nicht nur der Zugang zum Studium, der schwerfällt, sondern auch die Orientierung während der Studienzeit.«

Die Sprechstunde soll daher den Weg in und durch das Studium erleichtern.

Ulrich Kosok von *Arbeiterkind.de* unterstreicht die Wichtigkeit der Initiative: »Bildung ist der Schlüssel zu einer besseren Zukunft, und niemand sollte aufgrund von Herkunft oder finanziellen Umständen auf diesem Weg alleine bleiben müssen.«

Weitere Informationen zu den genauen Terminen und zur Anmeldung finden sich auf der Website von *Arbeiterkind.de*.

Raum für Abschied und Erinnerung.....

Diesmal sind es nicht die Lieblingsblumen der Verstorbenen; es gibt keine Kränze. Auf dem Sarg liegen der rote Hut und das schwarze Samtcape, an der Wand sind mit Wäscheklammern ihre Seidentücher aufgereiht und der Raum duftet zart nach ihrem Parfüm. Die Trauergäste kommen und immer wieder hört man Satzfetzen ... Ach, das Tuch habe ich ihr geschenkt ... Das hat sie aus Paris mitgebracht ... Am Ende gehen alle mit einem Seidentuch nach Hause.

Bestatterinnen Noller · Ziebell

Monika Noller
August-Bebel-Str. 30B
33602 Bielefeld
Fon 05 21 / 3 80 22 80
www.noller-ziebell.de

Partnerinnen der Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand AG

mondo

buchhandlung

elsa-brändströmstraße 23
33602 bielefeld
05 21 64 1 63
kontakt@mondo-bielefeld.de

leicht, flexibel, unabhängig

cambio

CarSharing

Tel. 0521-633 33 | www.cambio-CarSharing.de

Von einer, die angekommen ist

Vor zehn Jahren flüchteten viele Menschen nach Europa, nach Deutschland, nach Bielefeld. Unter ihnen war Suzanna Alkotaish aus Syrien. Die Bielefelderin erinnert sich

Ich kam mit vielen Erwartungen, aber auch mit Unsicherheit und Sehnsucht im Herzen. Die Erinnerungen an meine Heimat und an meine Familie haben mich in dieser Zeit oft begleitet, manchmal so sehr, dass sie mir keine richtige Ruhe ließen.

Die Flucht war für mich die letzte Chance, mein Leben zu retten – auch wenn dieser Weg selbst voller Risiken war. Ich musste meine Heimat, meine Familie, Freunde und ein ganzes Leben zurücklassen. In ein Boot zu steigen und ins Ungewisse zu fahren, war eine Entscheidung aus purer Not. Der Krieg ließ uns keine andere Wahl. Wir hatten einen starken Willen, weiterzuleben und Sicherheit zu finden, und wir hatten Glück, dass wir es geschafft haben. Aber dieser Weg hat alles gekostet: Kraft, Erinnerungen, ein Stück von unserem alten Leben. Gleichzeitig hat er uns auch Stärke gegeben und gezeigt, wie wichtig Zusammenhalt und Hoffnung sind.

Anfangs war kaum etwas leicht

Am Anfang haben wir in Harsewinkel gewohnt, in einer Flüchtlingsunterkunft. Das war natürlich nicht einfach – so viele verschiedene Menschen auf engem Raum, jeder mit seiner eigenen Geschichte. Gleichzeitig habe ich in dieser Zeit aber auch viel gelernt. Es war eine wichtige Phase, um anzukommen und das Leben in Deutschland Schritt für Schritt kennenzulernen. Wir hatten das Glück, dort auf sehr



Foto: Privat, Suzanna Alkotaish

engagierte und freundliche Menschen zu treffen, die uns den Start erleichtert haben. Später sind wir dann nach Bielefeld gezogen, um uns beruflich weiterzuentwickeln und richtig anzukommen.

Das Schwierigste war auf jeden Fall die Sprache – sie war meine erste große Hürde. Auch das deutsche System zu verstehen, also all die neuen Regeln, Abläufe und Strukturen, war anfangs nicht einfach. Etwas geholfen hat uns damals, dass wir Englisch sprechen konnten, das erleichterte den Einstieg in gewisser Weise. Besonders

herausfordernd war es auch, beruflich Fuß zu fassen. Wir mussten neue Ausbildungen und Qualifikationen erwerben, weil unsere Qualifikationen aus der Heimat auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht ausreichend werden.

Wenn ich ehrlich bin, gab es am Anfang kaum etwas, das wirklich leicht war. Aber mit der Zeit wurde vieles verständlicher. Am meisten haben mir die Menschen geholfen, die sich freiwillig engagiert haben – in der Unterkunft, in der Stadt oder im Sprachkurs. Sie hatten viel Geduld, haben

uns erklärt, wie alles funktioniert, und uns Mut gemacht, wenn etwas schwierig war. Mit einigen von ihnen sind wir bis heute befreundet. Auch nachdem wir selbstständiger geworden sind, ist der Kontakt geblieben – sie gehören fast zur Familie.

Langer Weg bis zur Einbürgerung

Inzwischen bin ich eingebürgert, und das bedeutet mir sehr viel. Die deutsche Staatsbürgerschaft steht für mich vor allem für Freiheit, Sicherheit und die Möglichkeit, mein Leben selbst zu gestalten und die Welt auf Reisen entdecken zu können. Es war ein langer Weg bis zur Einbürgerung. Umso größer war die Freude, als es endlich soweit war. Dieser Moment hat mir das Gefühl gegeben, wirklich angekommen zu sein – nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Deutschland und besonders Bielefeld sind in diesen Jahren zu meiner neuen Heimat geworden. Die Einbürgerung war für mich wie ein Symbol dafür, dass all die Mühe, das Lernen, das Anpassen und das Durchhalten sich gelohnt haben.

» Info »

Suzanna Alkotaish ist verheiratet und hat einen dreijährigen Sohn. Sie arbeitet in einem Bielefelder Unternehmen im Bereich „Internationaler Vertrieb und Marketing“.

Die Spaltung überwinden

Statt Willkommenskultur nun Migrationswende. Die engagierte Bürgerin Jutta Küster setzt auf die Zivilgesellschaft. Das Gespräch führt Silvia Bose

Viertel: 2015 war die Hilfsbereitschaft für Geflüchtete groß. Und heute? Jutta Küster: Die Hilfsbereitschaft ist noch immer groß. Ich kann nur über meinen Mann Eberhard und mich sprechen. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir Menschen nur anzusprechen brauchen. Alle waren und sind bereit zu helfen. Mich macht das sehr froh und ich denke immer: In was für einer tollen Stadt leben wir!

Aber die Stimmung ist doch eine andere als vor zehn Jahren. Der Bundeskanzler ...

Der hat doch keine Ahnung. Der spaltet! Da reibt sich die AfD doch die Hände. Wir können mehr! Das Land gestalten – das machen Du und ich. Das macht nicht der Bundeskanzler. Aber mir macht die Stimmung in der Bevölkerung schon Angst.

Also: Was tun?

Wir dürfen uns nicht spalten lassen. Das Stadtbild – das bist Du und Du und Du. Und das ist jeder, der nicht die Straßenseite wechselt, sondern der versteht: Da ist jemand und der ist nicht freiwillig ge-

kommen. Wer verlässt denn schon freiwillig seine Heimat, seine Familie? Die haben alle Heimweh. Was haben wir dagegen für ein Glück?! Und das müssen wir stärker betonen.

Wie soll das gehen?

Das Wichtigste ist, dass man sich kennenlernen, die Angst verliert und merkt: Was uns unterscheidet – das ist nicht viel. Nur die Kriegs- und Fluchterfahrung. Ansonsten dieselben Ängste, Sorgen, Lieben. Dann versteht man, dass die anderen unsere Hilfe und unser Mitgefühl brauchen. Und statt nur Angst, können wir dann auch andere Erfahrungen machen – in einer bunten, lebendigen und tollen Stadt.



Foto: Jutta Küster

Flucht im Jahr 2015

2015/16 kamen rund 3.700 Geflüchtete nach Bielefeld. Die Stadt brachte die Menschen in Wohnungen abgezogener britischer Soldaten unter, in Containern und auch Sporthallen. Zum Beispiel im Bielefelder Westen in der alten Alm-Halle. Bei einer Infoveranstaltung in der Bosseschule boten 150 Bielefelder*innen ihre Hilfe an. Sie unterstützten die mobile Kleiderkammer, gaben Essen aus oder boten sich als Lernpaten an. Die Lydia-Kirchengemeinde zog mit, der Sportverein TSVE und viele mehr.

Inzwischen brauchen die meisten damaligen Geflüchteten keine Unterstützung mehr. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen

Beschäftigten aus Asylherkunfts ländern ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Ihre Zahl hat sich in Bielefeld von 2017 auf 2024 fast verdreifacht auf rund 4.100. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung geht davon aus, dass 64 Prozent der Geflüchteten, die 2015 nach Deutschland kamen, einen Arbeitsplatz haben. Dreiviertel davon in Vollzeit.

Laut Mediendienst Integration haben geflüchtete Männer nach acht Jahren eine höhere Erwerbstätigenquote (86 Prozent) als die durchschnittliche männliche Bevölkerung in Deutschland (81 Prozent). Die Quote der Frauen ist deutlich niedriger (33 Prozent).



LORBEER-APOTHEKE

Seit 50 Jahren mitten im Bielefelder Westen

– Naturheilkunde – – Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e.K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 0521 / 12 25 41
www.lorbeer-apotheke.de

Einfach Kunst machen

Die Künstlerin Kyungwon Shin öffnet Räume für künstlerisches Schaffen – und zwar für alle. Das Projekt hat sich Christine Halm angeschaut

»Ich fotografiere, weil ich Schönes dort sehe, wo andere oft nicht hinschauen«, sagt die Künstlerin und Fotografin Kyungwon Shin. Aus diesem Grund sind neben ihren Bildern von Menschen aus der »Szene« am Bahnhof auch Fotografien von Wildkräutern zu sehen. Keine Pflanze ist Unkraut, kein Mensch weniger wert. Und alle Menschen sollen einen Zugang zur Kunst finden. Das ist die Idee des Workshops *Flower* im Grünen Würfel, der wiederum Teil des Projekts *Flower* ist, an dem Kyungwon Shin seit 2009 arbeitet.

»Entdecke den Künstler in dir«

Zum Workshop im Grünen Würfel sind alle eingeladen, die Lust auf Kunst haben, auch wenn ihnen der Pinsel, die Farbe, der Raum oder auch Geld fehlt. Das Angebot ist kostenlos. »Komm zu uns, entdecke den Künstler in dir und in anderen«, wirbt Kyungwon Shin auf Plakaten. Sie schenkt den Teilnehmern drei Stunden Zeit, nimmt kein Honorar. Am langen Holztisch arbeiten die Teilnehmer vertieft an ihren Werken. Sie sind bunt gemischt nach Alter, Talent und Lebensumständen. Es liegen ganz unterschiedliche Materialien und Werkzeuge bereit, um sich kreativ auszudrücken. »Niemand muss regelmäßig kommen. Jeder kann kommen, wann er will«, sagt Bianka. Conny ergänzt, dass sie hier alles ausprobieren kann, ohne bewertet zu werden, ganz anders als sie es sonst in ihrer Generation erlebt. »Es ist wunderbar«, schwärmt Ella. »Kyungwon verwöhnt uns. Sie bringt sogar Kuchen mit.«



Foto: Halm/Prestel

Stefan beginnt mit energischen grün-blauen Strichen. Auf dem Blatt seiner 83 Jahre alten Mutter Gisela sind zarte gelb-grüne Pinselstriche zu sehen. Sie erzählt viel von ihrer Kindheit auf einem Bauernhof, während Stefans Bild aus kräftigen Farben wächst. Conny malt auf ihr Blatt Kreise, deren Ränder wie zarte, farbige Wattebälle auf hellem Grund wirken. Emma füllt ihr Blatt mit exakten dreieckigen Splitterspiegeln, als ob sie verschiedene Aspekte ihrer Persönlichkeit in ein Kaleidoskop fassen wollte. Gegenüber ent-

steht ein Bild reiner Abstraktion. Ellas Bilder mit leuchtenden Clustern und Linien in Acryl lösen Ströme der Fantasie aus. Sie entdecke während des Malens, wohin sich ihr Bild entwickeln wolle, sagt sie.

Besondere Würdigung

Am Ende der Sitzung legen alle ihre Bilder auf den Fußboden. Jetzt geht es darum, einander wahrzunehmen und die Werke wertzuschätzen. Es sind viele Bilder und auch Skulpturen. Stefan signiert sein ausdrucks-

starkes Bild mit »fan Meiner«. »Wie van Gogh«, sagt er und lacht. Alle Werke in ihrer Art einmalig, jedes eine *Flower*, eine Blume, die besondere Würdigung verdient. Zum Beispiel in der Ausstellung im Grünen Würfel noch bis zum 15. Dezember.

»Info»

Flower - montags von 15 – 18 Uhr kostenlos und ohne Anmeldung im Grünen Würfel. Spenden, auch in Form von Malutensilien, sind willkommen. Kontakt: info@kyungwon.de

Widerstand als Lebensweg

Eva Weissweilers großartiges Buch über Lisa Fittko. Eine Rezension von Heike Herrberg



»Lisa Fittko – wer ist das denn?« – »Ach, das war doch die Fluchthelferin von Walter Benjamin!« Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich meist die öffentliche Wahrnehmung Lisa Fittkos: entweder völlig unbekannt oder reduziert auf zwei Tage im Leben eines berühmten Philosophen, den sie 1940 auf seiner Flucht begleitete, bevor er sich in Portbou das Leben nahm.

Der Weg, den sie damals vom südfranzösischen Banyuls bis zur spanischen Grenze gingen, ist heute als *Le Chemin Benjamin* bekannt, doch von all den anderen Menschen, die dort vor dem Nazi-Regime flohen und denen die junge Lisa Fittko half, ist kaum noch die Rede.

Geboren 1909 als Elisabeth Ekstein in der damaligen österreichisch-ungarischen

Monarchie, stammte sie aus einer jüdischen Familie des gehobenen Bürgertums, die politisch links stand. Sie selbst trat mit 15 Jahren in den Kommunistischen Jugendverband ein und vier Jahre später in die KPD, nahm in Berlin an illegalen Demonstrationen und Straßenkämpfen teil, und schon vor 1933 drohte ihr die Ausweisung, da sie auf dem Papier noch Österreicherin war. Nach dem Machtantritt der Nazis, die sie wie viele andere erst völlig unterschätzten, entschied sie sich unterzutauchen.

Als es auch im Berliner Untergrund zu gefährlich wurde, floh sie nach Prag, lernte dort Hans Fittko kennen, ebenfalls KPD-Aktivist. 1937 ging das Paar nach Paris, doch als der Zweite Weltkrieg begann, wurden alle Deutschen und Österreicher:innen in Frankreich interniert. Lisa Fittko kam ins Lager Gurs, von wo ihr im Sommer 1940 die Flucht gelang.



die Gestapo im Nacken. Im November 1941 floh auch sie mit ihrem Mann über Lissabon nach Kuba. Nach sieben Jahren im kubanischen Exil kamen sie in die USA, wo Lisa Fittko bis zu ihrem Tod 2005, fast 96-jährig, in Chicago lebte.

Intensive Quellenforschung

Eva Weissweiler hat viele Quellen studiert, die Zahl der Anmerkungen ist beeindruckend. Ihre Recherchen im *Deutschen Exilarchiv* sowie in zeitgenössischen Zeitschriften, Briefen und Interviews weisen darauf hin, dass Fittkos autobiografische Bücher – *Mein Weg über die Pyrenäen, Erinnerungen 1940/41* und *Solidarität unerwünscht* – einige Leerstellen und historische Fehler enthalten. Weissweiler, die ihr Buch eher als »Annäherung« versteht, versucht diese zu füllen oder mit historischen Fakten zu widerlegen. Wo dies nicht gelingt, müssen Fragen unbeantwortet bleiben. Ihr Buch zeichnet das Leben dieser mutigen Frau sehr anschaulich nach, äußerst detail- und facettenreich, und schließt damit eine der Lücken, die es auch heute noch beim Thema weiblicher Widerstand gibt.

Eva Weissweiler: *Lisa Fittko. Biographie einer Fluchthelferin*. Hoffmann und Campe, 2024. 384 S., 25,00 €

»Info»

Heike Herrberg ist Lektorin und Redakteurin sowie Mitfrau bei der Bielefelder Regionalgruppe der BücherFrauen e.V.

Anzeigen

Politik & Poesie

Belletristik | Kinder-/Jugendliteratur | Lyrik | Graphic Novels | Reisen | Kochen
Soziologie | Philosophie | Psychologie | Ökonomie | Umwelt | Kulturgeschichte
| Faschismus | Feminismus | Queere Literatur


Hagenbruchstraße 7
33602 Bielefeld
Telefon: 0521 17 50 49
mail@buchladen-eulenspiegel.de
www.buchladen-eulenspiegel.de

Antiquariat in der Arndtstraße
An- und Verkauf
alter und gebrauchter Bücher
– Büchersuchdienst –

Arndtstraße 51
33615 Bielefeld
0521/923 89 96

Mo – Fr 12:00 – 19:00 · Sa 10:00 – 14:00

No future hat Zukunft

**Seit 45 Jahren halten ZZZ Hacker den Punk am Leben.
Zwischen Fabrikhallen, Forum und AJZ ist Bernd Kegel den Spuren der Band gefolgt**



Fotos: Matthias Schrumpf

»Punk?« – »Gibt's das denn noch??!« Mit dieser Frage im Ohr stehe ich ratlos in Windelsbleiche. Über mir steht ein voller, ungehörig riesiger Mond. Um mich herum dehnt sich das Gelände einer verlassenen Windel-Fabrik aus. Angeblich proben hier Punks. Unter andren ZZZ Hacker. Die suche ich. Aber bisher bin ich einzige und allein auf zwei junge Männer gestoßen. Die auch proben wollen. Allerdings Heavy Metal. Sie stellen auch die Frage »Punk? Gibt's das noch«. Der eine von ihnen googelt gleich: »ZZZ Hacker«.

Mit denen bin ich eigentlich verabredet. Hier unter dem hohen Windel-Turm. Der steht ruhig im aufziehenden Abend. Mit riesiger Arminiafahne und einer gigantischen Kirchturmuhr. Doch alles hier scheint aus der Zeit gefallen zu sein. »Punk«, meint »der eine Musiker, das geht doch nicht mehr«, »Jazz, das geht vielleicht noch«, wird gefachsimept. Da merkt der andere auf: »Hier, der hier, der ging gerade da ums Eck.« Er zeigt auf einen von den Hackern auf dem Handy; also gehe ich ums nächste Eck. Dort verliere ich mich erst recht auf dem menschenleeren Windelgelände. Das ist spooky. Vor ein paar Jahren tobte und dröhnte und brummte es nur so. Jetzt wirkt es wie ein Freilichtmuseum. Allerdings ohne Kuchen und Kuschelkram für Kinder. Über allem der Vollmond. Aber kein Punk. Es ist nicht die Zeit für Punk, scheint es.

Aber bald werde ich sie treffen. Die Punks von Bielefeld. Die echten. Beim Hacker Fest. Das soll Mitte Oktober stattfinden. Im Bielefelder Forum im Kamphof. Ein Hackerfest mit allen möglichen ZZZ Freunden und Freundinnen. Das schon legendär geworden ist wie die Band selbst.

45 Jahre ZZZ Hacker, die Band mit den gekreuzten Beilen. Weltberühmt, auch über die Grenzen von Bielefeld hinaus. Wobei es eine besondere Geschichte ist, die Bielefeld und den Punk verbindet. Weltweit. »Bielefeld ist da immer etwas unter dem Radar geflogen«, meint Charles Schwede. Er ist der einzige Stehschlagzeuger unter den Hackern, vielleicht überhaupt und seit vielen Jahren dabei. »Hamburg und Düsseldorf werden immer genannt – aber Bielefeld wird vergessen«.

Wobei zum Beispiel die Ärzte, die für »Punk und Berlin« stehen, letzten Endes aus derselben Bielefeld Punk-Szene stammen wie die Hacker und all die anderen. »Düsseldorf und Punk«: das steht für die Toten Hosen. Die streben mit ihrer Musik

eindeutig in den Mainstream. Das macht sie immer mehr zu Stars. Aber immer weniger zu Punks.

Einfach mal machen

Aber in der Zeit, als Punk so richtig durchstartete, ließ es sich keine innovative Punk-Band – aus UK oder USA oder so – nehmen, auf Europatournee möglichst als erstes in Bielefeld aufzuschlagen. Vor allem im AJZ. Da war Bielefeld »hot spot«, und mitten drin die Hacker. Das war Punk original, und das blieb original.

»Die trauen sich was«, dachte ich. Die machen richtig Sound. Das gefiel mir, weil ein väterlicher Freund mir mitten im Sauerland den Free Jazz nahegebracht hatte. Er war Zahnarzt und befreite mich ein paar mal, unter Schmerzen, von schlimmem Zahnleid. Das brachte ich mit Musik in Verbindung: Sie kann auch heilend wirken, selbst wenn es wehtut, und gegen Free Jazz klang Punk fast schon wie Schunkelmusik. Aber mit der notwendigen Kraft und ohne das ganze Brimborium, das mit Jazz verbunden ist. Virtuosität und so'n Quatsch. Punk, das war vor allem »do it yourself«. Es ging nicht um Können und Erheben. Es ging einfach ums Machen.

Ich selbst war also kein Punk, aber einer von denen, der die Sache saugeil fand. Auch damals im AJZ, wo es abging vor allem, wenn die Hacker spielten. Mit ihrer Show. Mit ihrer Haltung, mit ihren Klamotten. Mit Männerintanz und Mörderblümchen-Ballett. 1983 brachten sie eine Single heraus. Die ging nicht in die Charts, wurde kein Hit, blieb Punk. Hatte aber einen Aufkleber: »Vorsicht: Explizite Texte« und den Ratschlag: »Elterlicher Rat vonnöten«.

Das Stück hieß »No more Müsli«. So etwas brachten die zu einer Zeit, in der es vollalternativ zuging. Da war Müsli Mode. In der Jugendkultur. Die Leute strebten in die Bhawan-Disco, ins antiseptisch Reine bis hin zur letzten Erleuchtung. Die Hacker aber zeigten sich auf dem Cover der Platte an einer Mülltonne. Das war Haltung. Das war auch ein bisschen no future. Wobei es gar nicht mal um die Zukunft ging. Es ging um den Augenblick. Um's hier und jetzt. Aber ohne Versenkung. Punk war handfeste Rebellion. Gegen alles. Und jeden. Weniger Verheißen, mehr Verheizung. Und doch mit positivem Geist und mit Zärtlichkeit. Was beim rechten Hinhören durchaus durchdringt. Weil es auch witzig war. Und ist. Humor und Hacker, das gehört zusammen.

So was ist dann wieder beim Hackerfest zu erwarten. Es werden einige befreundete Bands aufspielen, im Bielefelder Forum. Die ganze Nacht lang. Jedenfalls so lang, wie die Nacht reicht. Für ein Publikum, das ein wenig in die Jahre gekommen ist. ZZZ Hacker wird, wie gewohnt »überprobt« auftreten. Das ist, wie immer, so angekün-



Das ZZZ Hacker kann Cancan

dig. Wobei Eingeweihte wissen wollen, dass das mit der Probe oftmals nicht so ernst genommen wird. Bei den Hackern. Traditionell. Wie ich in Windelbleiche gemerkt habe.

Zweite Pleite für den Autor

Aber jetzt kommt der Festtag! Auf dem Weg zum Forum sehe ich schon die schattenhaften Gestalten, die dem ehemaligen Fabrikgelände im Kamphof zustreben. Bierkästen zwischen sich tragend: das deutet eindeutig auf Punk der alten Schule. Vor dem Forum hat sich eine Menge an Leuten eingefunden. Viele stehen mit Bierflasche da; ein Hauch von bewusstseinsweiternden Mitteln weht über die Szene. Eindeutig der Außenposten vom Hackerfest. Für mich aber kommt die zweite Pleite: Die Veranstaltung ist ausverkauft. Ich komme gar nicht mehr rein! Weil ich nicht auf der Gästeliste stehe. Punk und Gästeliste, wie hätte ich auch darauf kommen sollen? Im AJZ wäre ich einfach über die Leute am Eingang weggeklettert. Geht hier aber nicht.

Wieder einmal muss ich draußen bleiben. Stehe vor der Veranstaltung, bei der ich so gerne dabei gewesen wäre. Beim Hacker Fest zum 45ten Bestehen der Band. Aber immerhin kenne ich gute Kenner der Szene. Einen besonders guten Kenner bitte ich, mir später zu schildern, wie sich die Umstände des Festes dargestellt haben mögen. Was ich verpasse, das ist ein großes Klassentreffen, so erfahre ich dann später. Ein klassenübergreifendes Klassentreffen, was bestimmte Altersschichten angeht. Allerdings eindeutig Ü50.

Alle haben sie Bezug zu den Hackern. Einige von ihnen sind Probenraumkolle-

gen von ZZZ in Windelsbleiche; sie proben mit Sängerin und anscheinlich auch regelmäßig: Sie spielen routiniert und professionell; wie auch Randale, die ihren Gastbeitrag leisten. »Der Kuckuck und der Esel« in Punkversion, inklusive Stage-divendem Punkpanda. Die Stimmung war bestens, gelöst und zu jedem Jux aufgelegt. Was auch für »Dickcheese« gut war, die Coverversionen von Roland Kaiser und Konsorten in bester Punk-Hardcore Manner brachten. »Santa Maria« und so. »Das pendelte zwischen Fremdscham und Abrißparty«, beschreibt es mein vertrauter Zeuge von vor Ort.

Die Hacker selbst liefern zu früher Stunde das ab, was zu erwarten war. Alte Hits, samt Stehschlagzeuger und Hackerballett »Mörderblümchen«. Ein lokaler Punk-Nostalgie-Abend, den ich leider verpasst habe. Feuerzangenbowle mit Bier und anderem Rauchwerk.

»Punk?« Den gibt's noch. Alle paar Jahre wieder, wenn es zum Hacker Fest kommt. Aber das ist nicht alles! »1990 wurde der Punk für tot erklärt«, so heißt es in einer aktuellen ZDF Dokumentation. Das passt möglicherweise ein bisschen zu meinen Eindrücken unterm Windel-Vollmond. Aber die Doku zeigt auch, dass Totgesagte länger leben. Vielleicht ewig. Denn es gibt auch vieles in Ü50. In Bielefeld sogar Ü18.

Junge Leute organisieren Punk-Konzerte. Und proben. Im Kamp, im Herforder Fla. Manches mag sich verändert haben. Rebellion sieht heute anders aus. Doch die Punks zeigen sich auch heute explizit antirassistisch und antifaschistisch. Der Sound ist ähnlich, die Haltung auch: »do it yourself« ist das Elementare. »No future« hat Zukunft.

Buch tipp

Ihre Buchhandlung im Bielefelder Westen!

Buchtipp-Shop 24/7

www.buchtipp-bielefeld.de

Ihre eiligen Bücher – heute bestellt, morgen da!

Mo bis Fr 9–18 Uhr
Sa 9–13 Uhr

Meindersstr. 7
33615 Bielefeld
0521 986 2660

Stimmen
Reparatur

Erwin Klumpf
Klavierbaumeister

Telefon 05225.859861
www.erwin-klumpf.de

Ein Präludium ohne Schloss und Adel

Klassikkonzert in der Wache. Wie aus einem verschlafenen Klavier ein Weihnachtskonzert wurde. Von Klara Jentsch

In der Bürgerwache stand ein Klavier, das mehr an ein Sofa in einem verstaubten Keller erinnerte als an ein Instrument mit kultureller Bedeutung. Nicht gestimmt, ohne Rollen, ohne Stolz – einfach nur ein Klavier, das niemand mehr groß beachtete.

Doch dann hatte Christine Halm einen Einfall: Was, wenn dieses Möbelstück zu mehr berufen wäre? Was, wenn es noch einmal die Bühne erobern könnte? Die Geburtsstunde eines außergewöhnlichen Konzerts. Christine Halm, immer auf der Suche nach einem neuen Auftrittsort für ihren Gesangskreis, blickte auf das arme, stumme Instrument und dachte sich: »Warum nicht hier ein Konzert veranstalten?«.

Als erstes musste das Klavier wieder zum Leben erweckt werden. Und wirklich, es fand sich jemand.

Der Klavierbaumeister Erwin Klumpf widmete sich dem vergessenen Klavier. Und stellte sicher, dass das Klavier nicht nur in Topform, sondern auch mobil wurde – dank praktischer Rollen. Die erste Herausforderung war gemeistert.

Die nächsten Schritte

Zudem mussten die hochkarätigen Stimmen der Bielefelder Theaterbühne überzeugt werden. Und tatsächlich, die talentierten Sängerinnen und Sänger vom Bielefelder Theater ließen sich schnell von

der Idee begeistern und waren bereit, beim örtlichen *Adventstreiben* – dem weitläufigen Weihnachtsmarkt im Quartier – mitzumachen.

Ein klassisches Konzert im Herzen der Stadt – das musste einfach sein!

Am Samstag, den 29. November 2025 wird das Klavier dann seine große Stunde erleben. Pünktlich um 15.30 Uhr rollt es in den Saal der Bürgerwache, wo es schon voller Vorfreude auf seine Musikannten wartet: Die Opernsängerinnen Aukse Urbanaviciene (Mezzosopran), Elena Schneider (Sopran), Myjala Pansegrouw (Sopran) und der Tenor Carlos Rivas – dazu gesellt sich die Gesangsschülerin und Konzertorganisatorin Christine Halm. Als Pianist wird der Musicalchef des Bielefelder Theaters, William Ward Murta, das Klavier zum Klingen bringen und neues Leben einhauchen. Um gemeinsam die Bühne zu erobern – mit Humor und Leidenschaft.

Sie alle wollen eines: Klassische Musik in einem entspannten, unprätentiösen Umfeld präsentieren und mit ihrem Publikum teilen.

Mit von der Partie sind neben dem Klavierbauer Erwin Klumpf, die Bürgerwache, der Verein *Rund um den Siggi* sowie die Sparkasse Bielefeld – ein wahres Gemeinschaftswerk – das dieses Konzert ermöglicht.

Foto: Halm/Prestel



Was als einfache Idee begann, wird an diesem Sonnabend des ersten Advents ein echtes Highlight: eine Uraufführung von Arien und Liedern aus den Federn von Bach, Gluck, Händel, Humperdinck und anderen. Ein Weihnachtskonzert mitten

im Viertel – gemütlich, festlich, und vor allem unprätentiös.

Doch Achtung: Die Plätze sind begrenzt! Damit jeder einen guten Sitzplatz ergattern kann, wird um Anmeldung unter kultur@bi-buergerwache.de gebeten.

Alle einsteigen, bitte!

Die Denkfabrik Megaschön schafft Strukturen und lässt Netzwerke wachsen, stellt Birgit Gärtner fest



Foto: Arne Kleinekathöfer

Im frühmorgendlichen Nieselregen wartet eine Gruppe von Erwachsenen und Kindern vorm Kiosk an der Bremer Straße. Da kommt er schon: der Fahrradbus. Vorn aufmunternd lächelnd ein Mann, dahinter eine Kinderschar auf Rädern. Nach viel »Hallo« schließen sich die Kinder an, die Erwachsenen verstreuen sich. Heute sind es hier »nur« fünf Kinder, die »zusteigen«. »Wenn wir später alle zusammentreffen, sind wir richtig viele. Das ist echt toll!« freut sich ein Abfahrender. Der Fahrradbus fährt jeden Freitagmorgen von 7:30 – 7:50 Uhr im Bielefelder Stadtteil Sudbrack, organisiert von der Initiative *Denkfabrik*

Megaschön. Er bietet Kindern die Möglichkeit eigenständig und sicher begleitet zur Sudbrackschule zu fahren und ist zugleich ein Beitrag zu Verkehrswende und Klimaschutz.

»Wenn die drei verschiedenen Routen sich vor der Schule treffen sind es an die 50–60 Kinder, die gemeinsam ankommen. Das ist schon ein Erlebnis«, sagt Tobias Hagenbäumer. Er gründete Anfang 2024 die *Denkfabrik Megaschön* zusammen mit anderen Eltern, Freunden und Kindern. Das Ziel: Kindern auch heute eine bessere Zukunft versprechen zu können. Den aktuellen Krisen sichere und positive Perspekti-

ven entgegenzusetzen. Dabei bedeutet das, was für Kinder gut ist, in der Regel mehr Lebensqualität für alle. Gemeinschaft und Verbundenheit zu stärken, führt dazu, dass alle besser aufeinander aufpassen.

Happy-Kiez

Das von der *Denkfabrik* ins Leben gerufene Pilotprojekt *Happy-Kiez* Bielefeld-Sudbrack widmet sich besonders dem Schutz und der Teilhabe von Kindern. Projekte und Kooperationen mit Schulen, Kitas und Bewohner:innen des Viertels tragen zur Netzwerkarbeit bei. »Wir

wollen Strukturen schaffen, die genutzt werden können, um Ideen umzusetzen. Und wenn es eine WhatsApp-Gruppe ist, über die die Leute sich verabreden und aktiv werden können,« sagt Hagenbäumer. Es sei wichtig, die Menschen zu Mitgestaltenden zu machen, Betroffenheit sei oft ein Motor für Eigeninitiative. Der Fahrradbus, ein Kinderaktionstag, an dem Kinderfahrräder kostenfrei repariert und verkehrssicher gemacht und Kinder-Fahrradspenden gesammelt wurden, Nachbarschaftsfeste, Infoabende und intensive Gespräche mit der Lokalpolitik hatten Riesenerfolg: Im September wurde die Schulstraße zur Sudbrackschule eröffnet. Neben der Martinschule in Gadderbaum ist es die zweite Schule in der vom Amt für Verkehr zunächst für ein Jahr angelegten Testphase des Pilotprojekts. Demokratie und Zusammenhalt, eine Gesellschaft in der sich Kinder sicher und geschützt fühlen, dafür wird die *Denkfabrik Megaschön* auch über das *Happy-Kiez* hinaus aktiv. Mit einem *Kidsblock* bei der »Demo gegen die extreme Rechte« im Frühjahr auf dem Kesselbrink und als Unterstützer:innen der *Stadtteil-Demo* im Oktober. Die Vision: Der *Happy-Kiez* soll nur der Anfang sein. »Das Erlebnis, das sich etwas verändert hat, wirksam geworden zu sein, ist eine große Motivation weiterzumachen.« blickt Hagenbäumer auf die Zukunft des Projekts. Die Initiative möchte viele kleine kinderfreundliche Quartiere über ganz Bielefeld aufbauen und miteinander vernetzen. Damit alle Kinder in Bielefeld zukunftssicher aufwachsen können: Zukunft positiv gestalten ist möglich! *Megaschön*!

Kontakt und Infos:
<https://denkfabrikmegaschoen.org/>

Erst belobigt und dann ausgeraubt

**Goldmann & Hirschfeld war ein »jüdisches« Textilunternehmen im Bielefelder Westen.
Auf die Suche nach seinen Spuren begab sich Matthias Bolz**



Vor dem Abbruch der Gebäude auf dem Grundstück in Bielefeld, Arndtstraße 31-33 und Siechenmarschstraße 23. Fotos vom 14.02.1977

In der »Arbeitsschlacht 1934« erhielt das Unternehmen *Goldmann & Hirschfeld* einen Platz auf der »Ehrentafel der Arbeitsbeschaffung«.

Veröffentlicht wurde diese Belobigung der Bielefelder Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront (DAF) für die Einrichtung neuer Arbeitsplätze im NS-Volksblatt für Westfalen. Damals störte anscheinend noch nicht, dass das Unternehmen »jüdisch« war – auch das Kaufhaus *Alsberg* wurde von der DAF gelobt.

Die Willkür und teils damals noch unsystematische rassistische Verfolgung verschärfte sich im folgenden Jahr und wurde spätestens mit den gesetzlichen Vorgaben 1938 im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht auch in Bielefeld flächendeckend.

Dies belegt auch eine Liste von »jüdischen« Unternehmen und Selbstständigen, die die NSDAP-Kreisleitung in Bielefeld 1935 erstellen ließ und die 1938 Verbreitung in der Bielefelder Kommunalverwaltung fand. Hier zeigt sich die zunehmend koordinierende Funktion der städtischen Verwaltung im Hinblick auf »antijüdische« Maßnahmen. Auf dieser Liste findet sich auch das Unternehmen *Goldmann & Hirschfeld* und war damit eindeutig als »jüdisches« Unternehmen identifiziert.

Goldmann & Hirschfeld in der Siechenmarschstraße

Heute werden sich nur noch wenige an den Betrieb und das Gebäude erinnern, das bis zu seinem Abriss 1977 Ecke Siechenmarschstraße / Arndtstraße stand.

Gegründet 1879 war es ein Unternehmen der Bielefelder Textilindustrie, auf



Herrenbekleidung, insbesondere Herrenhemden, spezialisiert, mit Produktionsstandort zunächst im Bielefelder Osten. Mit dem Umzug 1900 in die neuen Gebäude in der Siechenmarschstraße 27 vollzog das Unternehmen den Übergang zum geschlossenen Fabriksystem mit industriellen Arbeitsformen, obwohl auch weiterhin, laut Gewerbeamt, in Heimarbeit produziert wurde.

1910 gehörte *Goldmann & Hirschfeld* zu den 12 größten Wäschebetrieben in Bielefeld mit ca. 450 MitarbeiterInnen – hauptsächlich Frauen, davon 200 in Heimarbeit.



Familie Lewisohn: Artur, Lotte (geb. Hirschfeld) und Tochter Helga.

Sie arbeiteten in den verschiedenen Produktionsstufen als Näherinnen, Plätterinnen, Zuschneiderinnen, Packerinnen.

Auf die Generation der Gründer Hermann Goldmann und Bernhard Hirschfeld folgten dessen Kinder, die Zwillingsbrüder Max und Paul sowie die Schwestern Lotte und Käthe Hirschfeld, die das Unternehmen zu je gleichen Teilen erbten. Die Zwillingsbrüder übernahmen das operative Geschäft. Mit der Heirat von Lotte stieg ihr Mann Arthur Levisohn in das operative Geschäft des Unternehmens mit ein.



Die Kinder des Firmengründers Bernhard Hirschfeld: Max, Paul (hinten v.l.) und Käthe, Lotte (vorne v.l.).

Zahlreiche Beschwerden von Mitarbeiterinnen, die die Gewerkschaft Deutscher-Bekleidungs-Arbeiter-Verband gegen das Unternehmen führte und dem Gewerbeaufsichtsamt anzeigen, beinhalteten unzulässige Überschreitungen von Arbeitszeiten ohne oder mit zu geringer Bezahlung – vor allem in den Hochphasen vor Ostern und Weihnachten. Die Geschäftsführung und der Betriebsleiter wurden mehrfach zu Geldstrafen verurteilt und waren als Wiederholungstäter dem Gewerbeamt bekannt. Offensichtlich waren aber die Strafen geringer als der Gewinn, den sie aus den Verstößen zogen.

Aus den Gewerbeakten entsteht das Bild einer kapitalistischen und profitorientierten Unternehmensführung, die sich in ihren Praktiken nicht von anderen Konkurrenzunternehmen der Branche unterschied.

»Arisierung« vor Pogromnacht

Am 4.9.1938, also 2 Monate vor der Pogromnacht des 9.11.1938, wurde *Goldmann & Hirschfeld*, wie viele andere »jüdische« Unternehmen, »arisiert« und ging auf den »arischen« Unternehmer A. König, Gütersloh über, der dies dann als Geschäftanteil in die Unternehmensneugründung *Gebr. König & Co.*, Bielefeld einbrachte. Der Kaufpreis betrug, mehrfach gedrückt, am Ende 183.900 RM. Immaterielle Firmenwerte wie Kundenstamm oder Vertriebsstrukturen wurden zuungunsten der Verkäufer nicht berücksichtigt.

»Arisiert« wurde ebenfalls das Wohnhaus der Eigentümer Hirschfeld in der Hammerschmidtstraße 15, im Bielefelder Westen.

Die Gelder aus den Verkäufen des Unternehmens und der Unternehmensvilla haben die Hirschfelds – laut Eigenangaben im Wiedergutmachungsverfahren – nicht direkt erhalten. Sie wurden auf Konten der

Commerz- und Privatbank Filiale Bielefeld eingezahlt und im November 1938 mit einem Sperrvermerk versehen – zu Gunsten des Finanzamts Bielefeld. Dieses beanspruchte die Zahlung verschiedener »Steuerschulden« wie die Judenvermögensabgabe und Reichsfluchtsteuer.

Die Familie Hirschfeld konnte noch im Juli 1939 in die USA mit einem der letzten Schiffe von Rotterdam ausreisen – allerdings nur mit sehr beschränkten finanziellen Mitteln.

Bis auf die Schwester Käthe Hirschfeld, die 1943 mit ihrem Mann und Sohn von Berlin aus ins Konzentrationslager deportiert wurde, überlebten alle Mitglieder der Familie.

Nach dem Krieg beauftragten die Hirschfelds aus den USA ein Bielefelder Rechtsanwaltsbüro, um »Rückerstattungs- und Wiedergutmachungsleistungen« zu beantragen.

Juristisch, vor allem von den US-Alliierten vorangetrieben, wurden die Erwerbungen und Grundstückswechsel von 1933 bis 1945 mit einem Sperrvermerk versehen, zu denen sich die aktuellen Eigentümer erklären mussten und die dann Gegenstand von Rückerstattungsverfahren werden konnten.

In seiner Vermögenserklärung an die Wiedergutmachungsstelle Bielefeld äußerte sich Joseph L. König nach dem Krieg folgendermaßen:

»... Die fraglichen Vermögensgegenstände sind damals von den Verkäufern zum Verkauf angeboten und von den Erwerbern aus Entgegenkommen übernommen. Den Verkäufern ist ein ordnungsgemäß kalkulierter und angemessener Kaufpreis gezahlt worden, sodass die Verkäufer sich auch niemals übervorteilt oder auch nur beschwert gefühlt haben.

Es kann deshalb keine Rede davon sein, dass auf die Verkäufer ein Zwang ausgeübt worden wäre. ...«

König machte sich hier die damals bei Gerichten verbreitete Auffassung zunutze, vor der Reichspogromnacht könne von einer Zwangssituation für Juden keine Rede sein.

»Entschädigung« für den Arisierer

Das Rückerstattungsverfahren gegen Joseph L. König als letztem Besitzer der Herrenwäschefabrik *Goldmann & Hirschfeld* endete am 24.10.1950 mit einem Vergleich und der Zahlung von 175.000 DM an die Familie Hirschfeld.

Im Gegenzug traten die Hirschfelds alle Ansprüche gegenüber dem NS-Staat an König ab, z.B. Reichsfluchtsteuer, Judenvermögensabgabe, Auswandererabgabe u.a.m., die das Finanzamt Bielefeld eingezogen hatte.

König konnte Anfang der 60er Jahre auf Basis veränderter gesetzlicher Grundlagen gegenüber dem Land NRW auf »Entschädigung« klagen.

Bei einem Vergleich mit dem Land – als Rechtsnachfolger des NS-Staats – erhielt die Witwe von König, Rosalie König am 6.9.1962 eine Zahlung von 8.470 DM, als Entschädigung für die geleisteten Sonderabgaben der Familie Hirschfeld in Höhe von 84.700 RM.

»Info»

Der Artikel entstand im Rahmen eines Projektes der Geschichtswerkstatt Bielefeld (VHS Bielefeld) zu jüdischen Unternehmern und ihren Betrieben in Bielefeld.

Kohle in Kirchdornberg

Ein Wanderweg führt zur Geschichte des Kohleabbaus im Bielefelder Nordwesten. Der Historiker Wolf Botzet hat sich auf den Bergmannsweg gemacht

Die Haltestelle Kirchdornberg im Ortszentrum hat was vom Ende der Welt: menschenleer, verlassen, still. Selten mal kommt ein Auto vorbei. Wir wenden uns dem Berg zu, folgen der Straße *Hobusch*, und es wird noch stiller. Koppeln mit Reitpferden säumen den *Bergmannsweg*, Hinweistafeln machen auf Relikte des Steinkohlebergbaus aufmerksam. Am Ende eines baumbewachsenen Hohlwegs taucht rechter Hand eine Aufschüttung auf. In Kirchdornberg wurde vom frühen 16. Jahrhundert mit großen Unterbrechungen 400 Jahre lang Kohle gefördert. Der letzte Schacht wurde erst 1921 geschlossen. Vor rund 100 Millionen Jahren waren hier fünf Kohleflöze in Dicken von 5 cm bis 1 m entstanden, von denen die drei lohnendsten abgebaut wurden.

Der Blick zurück schweift dutzende Kilometer weit über das grüne Ravensberger Hügelland, von Nordwest im weiten Halbkreis bis Südost in Richtung Detmold. Unten in der Senke liegt der Kirchdornberger Dorfkern mit der Peterskirche; ihre Baugeschichte reicht ein Jahrtausend zurück.

Der Weg zur *Berghütte Schwedenschanze* führt steil auf dem Kammweg bis auf gut 300 m Höhe. Verschiebungen der Erdkruste haben vor rund 70 Millionen Jahren den Teutoburger Wald und diesen Steilanstieg entstehen lassen – und die Kirchdornberger Kohleflöze in eine fast vertikale Lage gebracht. Die senkrechte Lage der Steinkohle machte den Abbau aufwändiger, schwieriger und teurer. Der tiefste Schacht reichte 134 m unter die Erde, und das nur, um ein Flöz von wenigen Dutzend Zentimetern Dicke abbauen zu können.

Weites Land

Der Blick von der *Schwedenschanze* über das Land entschädigt für alle Mühen des Aufstiegs. Hinweistafeln weisen dem Wanderer den Weg, wahlweise nach Süden über Isselhorst (10 km) und Paris (550 km) zum Südpol (15.765 km), oder nach Norden über Jöllenbeck (9,5 km) und Berlin (342 km) zum Nordpol (4.234 km).

Heute ist Kirchdornberg eine feine Wohngegend. Im Zeitalter des Kohlebergbaus gab es eine kleine Anzahl von großen Bauernhöfen mit erheblichem Wohlstand, daneben Mittelbauern, Kleinbauern, Kötter und Heuerlinge. Wo die Landausstattung nicht ausreichte, um davon leben zu können, musste ein Zusatzverdienst her. Im Ravensberger Land war dies zumeist die Flachsverarbeitung in Form von Spinnen und Weben in Heimarbeit. Kirchdornberg bot Kleinbauern, Köttern und Heuerlingen Arbeit im Bergwerk.

Hauer schlugen die Kohle mit Schlägeln und Eisen aus den Kohleschichten, Schlepper brachten diese zum Förderschacht. Die Haspelzieher zogen die mit Kohle gefüllten Kübel mittels sogenannter Handhaspeln – ähnlich der Zugvorrichtung an einem Brunnen – den Förderschacht hinauf. Erst ab 1881 erleichterte eine Dampfmaschine die Arbeit. Das Fundament eines Förderturms ist das letzte gemauerte Relikt auf dem Bergmannsweg. In längeren Stollen transportierten Karrenläufer die Steinkohle in Holzschubkarren vom Stollenende zum Haspelaufzug. Oben wurde die Kohle auf einer Halde gelagert und verkauft. Hier arbeiteten die Haldenklauber, die Kohlereste vom geförderten Gestein abschlugen.

Der Weg von der Schwedenschanze zurück zum Ausgangspunkt führt über den Kammweg des Teutoburger Waldes. Knorrige Eichen und verwachsene Kiefern trotzen hier dem Wind, Buchen bleiben klein und krallen sich mit ausladenden Wurzeln im steinigen Boden fest. Weiter unten, im Windschatten des Höhenzuges, umfangen uns hoch aufragende Buchen. Der Wald, aus dem vor Jahrhunderten zuerst Torf und später unter großem Druck Braunkohle entstand, war ein ganz anderer Wald als der unserer Tage.

Was blieb, war der hohe Schwefelanteil in der Steinkohle, der einen ätzenden Qualm beim Verbrennen erzeugte. Folglich wurde die Kohle kaum zum Kochen und Heizen verwendet – die meisten Häuser waren »Rauchhäuser« ohne Schornstein. Das »schwarze Gold« ging vor allem an gewerbliche Abnehmer wie Ziegel-, Kalk- und Branntweinbrennereien oder Salzsieder.

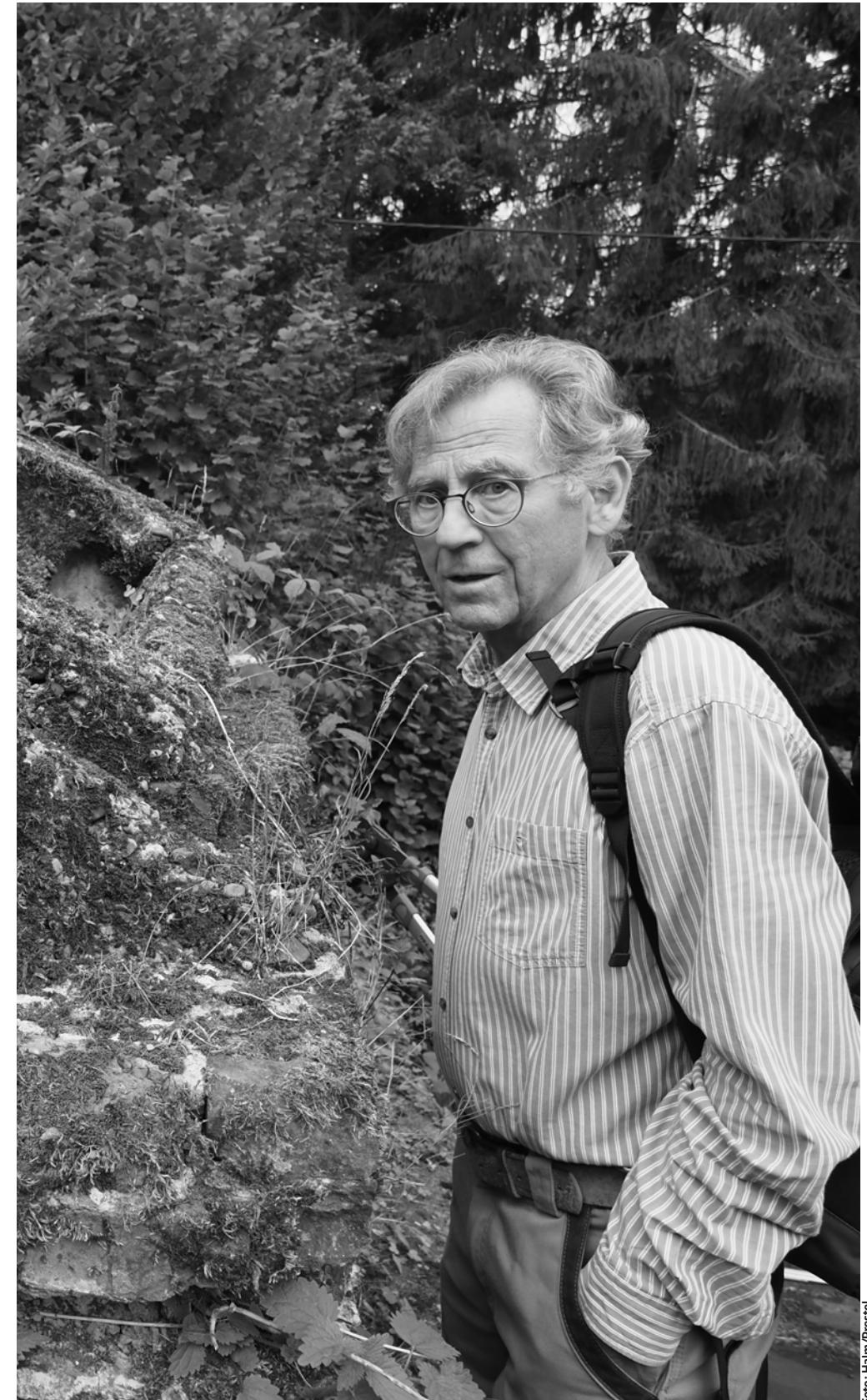
Wassereinbrüche

Auf der Nordostseite des »Teuto« tropft Wasser von den Bäumen, formt sich zu Rinnens und Bächen oder dringt in den Boden ein. Die Erd- und Sedimentschichten führen Grundwasser, und im Bergwerk kam es ständig zu Wassereinbrüchen in die Stollen und Schächte. Wie aus einem nassen Schwamm tropfte und sickerte das Wasser aus den Wänden. Dieses sogenannte Grubenwasser behinderte die Arbeit und stellte eine Gefahr für die Bergleute dar. Um es abzuleiten, legte man einen 700 Meter langen horizontalen Entwässerungsstollen an. Das hieraus stammende rostrote eisenhaltige Wasser tritt am Bergmannsweg als Quelle zutage.

Ein geringes Kohleaufkommen, Schwefel, Grubenwasser, geringe finanzielle Mittel – das sind die Gründe, warum aus »Bergbau in Kirchdornberg« keine Erfolgsgeschichte wurde – und das Dorf heute still in idyllischer Landschaft liegt.

»Info«

- Die Tourist Information hat ein Faltblatt mit Karte zum fünf km langen »Bergmannsweg Kirchdornberg«.
- Die »Berghütte Schwedenschanze« ist sonntags und feiertags 10-17 Uhr geöffnet.
- Der »Schwedenfrieden« ist samstags 14-18 Uhr und So. 10-18 Uhr geöffnet.



Der Autor auf dem Bergmannsweg.

Foto: Hahn/Prestel



Seit 65 Jahren an Ihrer Seite:

- ✓ Pflege und Betreuung zu Hause
- ✓ Ambulant betreute Wohn- und Hausgemeinschaften
- ✓ Psychiatrische Pflege und Eingliederungshilfe

Anzeige

 **Hauspflegeverein**
seit 1959

Wir sind für Sie da:
05 21-96 7480

Carl-Schmidt-Straße 1

33602 Bielefeld

Tel. (0521) 96748-0

Fax (0521) 96748-79

info@hpvi.de

www.hauspflegeverein-bielefeld.de

Mitglied im:  DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Annelie Buntenbach, Wolf Botzet, Birgit Gärtner, Christine Hahn, Bernd Kegel, Peter Prestel, Bernhard Wagner, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen, Mitarbeit:
Suzanna Alkotaish, Matthias Bolz, Elvira Bose, Heike Herrberg, Christian Janßen, Klara Jentsch

Gestaltung und Layout:
KunstSinn, Bernd Ackehurst
Detmolder Str. 21, 33604 Bielefeld

Druck:

Druckerei Matz
Herforder Str. 128, 33609 Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V., Rolandstr. 16
33615 Bielefeld

E-Mail: post@die-viertel.de
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
DE80 3702 0800 0007 2120 00
Stichwort: Spende Viertel